

Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt.

Organ

für Gesundheitspflege und Lebenslehre.

Zweiter Jahrgang.



Erscheint in 15 Nummern (November 1882 — Dezember 1883 incl.) zum Abonnementspreis von fünf Mark. Die einzelne Nummer kostet 40 Pfennig. — Inzerate: die durchlaufende Pettzeile oder deren Raum 20 Pfennig. — Man abonnirt bei **W. Kohlhammers Verlag Stuttgart** oder bei der nächsten Post resp. Buchhandlung.

Stuttgart.

№ 12.

Oktober 1883.

Inhalt:

Ueber Sympathie der Personen. — Vom Geruchssinn (Schluß). — Ethnographisches aus der Küche und etwas über Nationalgerüche. — Kleinere Mittheilungen: Gegnerisches. Schlafjack. Geruch der Heiligkeit. Feuchte wollene Fußbekleidung. Anlegung des Herrenhemdes. Desodorisation als Schutz vor Ansteckung. — Anzeigen.

Ueber Sympathie der Personen.

Aus dem englischen Buch des Dr. med. Edw. B. Foote in New-York.

Nach der populären Zeitschrift für Homöopathie Nr. 19.

Unter denen, welche sich für die Gesundheitspflege interessiren, erregt gegenwärtig das jetzt auch in deutscher Sprache erschienene Buch eines amerikanischen (allopathischen) Arztes, Dr. med. Edw. B. Foote, betitelt: „Offene Sprache über das Menschensystem“, reges Interesse. In diesem findet sich folgender Abschnitt:

„Es ist bekannt, mit welchem ärztlichen Dünkel und mit welcher Eifersucht man Frauen vom Studium der Medizin zurückzuweisen sucht, wie man ihnen die Intelligenz hierfür abspricht; und man hat es wirklich schon dahin gebracht, daß viele Frauen so gutmüthig sind, zu glauben, daß sie in der That nicht zu Arztinnen sich eignen. Fragen wir uns aber: was für Fähigkeiten nöthig sind, um ein guter Arzt zu sein? und müssen wir antworten: scharfes Empfindungsvermögen, Instinkt, Sympathie, Geduld, Liebe, Milde, Enthusiasmus für die auferlegten Pflichten und eine gute Erziehung, so wird doch Niemand bestreiten wollen, daß er alle diese Eigenschaften bei gebildeten Frauen in höherem Grade antrifft, als bei Männern. Man frage doch die Lehrer: ob unter den Knaben oder unter den Mädchen ein größerer Prozentsatz Leichtlernender anzutreffen sei? Die Antwort wird zu Gunsten der Mädchen lauten. Nur werden einige Lehrer sagen: daß die Mädchen eine mindere Befähigung für die Mathematik zeigen. Wozu braucht aber ein Arzt ein tüchtiger Mathematiker zu sein? Vor zwanzig Jahren lachte man bei uns noch, wenn von Frauen, die sich zu Arztinnen ausbilden wollten, die Rede war. Heute sehen wir, daß die Schulen in Philadelphia, Cleveland, Cincinnati u. s. w. sehr tüchtige und erfolgreich wirkende Frauen dazu ausgebildet haben. Elisabeth Blackwell sucht ihres Gleichen unter den Ärzten, und Frau Dr. Ducoudray und Frau Dr. Boivin haben neue und sehr nützliche geburtschülfsche Instrumente erfunden. Es fragt sich nur noch: welche Krankheiten und welche Kranken sollen